Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 158. **Dienstag, den 10. Juli.** **1855.**

Stettin, den 9. Juli.

R. M. Unsre Zeitungsjanitscharen, wie die Kreuzzeitung diejenigen genannt hat, welche die gerechte Sache der Türkei und der Westmächte in der Presse vertreten, unsre Zeitungsjanitscharen feiern gegenwärtig und nur selten ertönen die Trompeten ihrer Leitartikel von kriegerischen Klängen. Es scheint, als ob sich die Situation verändert hat, oder wenigstens scheint es, als ob die Kritiker der politischen Situationen sich geändert haben. Wir fürchten nicht, daß die Kreuzzeitung, die in ihrer vorjährigen Einsamkeit sagte, daß sie über kurz oder lang doch den Triumph erleben würde, für ihre russischen Dithyramben geneigte Echos zu finden, mit ihren Ansichten Recht behalten wird, denn zwischen Schweigen und Zustimmen ist doch noch ein großer Unterschied, aber wir fürchten, daß man ein Schweigen eben für Zustimmung auslegen könnte.

Die allgemeine politische Situation hat sich so wenig geändert, daß, wenn für Preußen im vorigen Jahre eine aktive Parteinahme gegen Rußland wünschenswerth und ersprießlich schien, in diesem Jahre das Wünschenswerthe kein Atom seiner Dringlichkeit eingebüßt hat und das Ersprießliche sogar so weit klar geworden ist, daß es zu der bestimmten Form von vier norddeutschen Interessen sich entwickelt hat.

Man hat von gewisser Seite darauf hingewiesen, daß man eine Realisirung der preußischen und norddeutschen Interessen dadurch erreichen könne, wenn man sich mit Rußland über die fraglichen Punkte verständige, und man hat hinzugefügt, daß die Westmächte sich wohl hüten würden, den Interessen Preußens und Deutschlands entgegenzutreten, da Deutschland seine Wünsche mit einer Million tapferer Streiter unterstützen könne.

Das wäre allerdings gerade das, worauf die Kreuzzeitung seit zwölf Monaten hingearbeitet hat. Eine Verständigung mit Rußland ohne vorhergegangene Verständigung mit den Westmächten ist einem Bruche mit den Westmächten ganz gleich zu achten. Und ein Bruch mit den Westmächten nach einer vorhergegangenen Verständigung mit Rußland bedeutet, wenn auch nicht nach dem strikten Wortlaute, doch jedenfalls nach den Konsequenzen, eine Allianz mit Rußland gegen die Westmächte, eine Allianz, die wahrscheinlich sehr bald eine aktive Theilnahme an der Kriegsfrage nach sich ziehen würde.

Der muß die von Rußland gegen Preußen seit Jahren beliebte Politik sehr schlecht kennen, der da glaubt, daß Rußland jemals von freien Stücken, um der guten Nachbarschaft und sonstiger intimen Beziehungen willen, einer Maßregel zustimmen würde, die für Preußen in der That ersprießlich ist, und der muß andererseits die Politik der Westmächte mit kurzsichtigen Augen beurtheilen, der sich einbilden könnte, daß dieselben den preußischen und deutschen Projekten ohne Weiteres zustimmen würden, wenn sie von Rußland auf Kosten einer beschworenen Neutralität angenommen worden sind, denn Neutralität wäre doch das Mindeste, was man Rußland als Ersatz für vertagte Pläne offeriren könnte. Vertagte Pläne, sagen wir, denn aufgegeben würden sie niemals sein.

Ohne einen Preis dafür zu zahlen, werden wir das Programm unsrer Interessen nicht zur Erfüllung bringen können. Die Westmächte, oder Rußland werden ihn zu fordern haben. Die Westmächte, deren Interessen durch tausend Bande mit den unsrigen verknüpft sind, die unser guter Genius gegen den unser Gedeihen, ja selbst unsre Existenz als Großmacht am meisten bedrohenden Staat in die Waffen gerufen hat, oder Rußland, das in allem unser diametraler Gegensatz ist, das die größte Kalamität, die Preußen in neuer Zeit betraf, den bitteren Tag von Ollmütz verschuldet hat, denn wenn Rußland nicht ein Vorgehen gegen Oesterreich als casus belli bezeichnet hätte, so wären wir vorgegangen, und unsere Landwehren hätten mit Gott für König und Vaterland die Oesterreicher zusammengehauen, daß der Schwarzenberg'sche Gesammtstaat in Spänen auseinandergestiebt wäre.

Ohne zu fechten, werden wir unsere Interessen nicht verfechten können. Dieselbe achtbare Seite, die auch in dieser Beziehung einen diplomatischen Feldzug empfiehlt, hat vor einiger Zeit selbst gesagt: — Ohne Kreuzer, keinen Schweizer, aber sie kann sich darauf verlassen, daß sowohl Rußland, wie die Westmächte sagen werden: — Ohne Schweizer keinen Kreuzer!

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Montag, 9. Juli. Die aus Petersburg hier eingetroffenen Journale melden, daß ein Kaiserliches Dekret den Regierungen von Neu-Rußland und Bessarabien anbefiehlt, das Donau-Kosakenheer durch Annahme von Freiwilligen aus allen Ständen so viel als möglich zu verstärken.

Paris, Sonntag, 8. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Der heutige Moniteur enthält ein kaiserl. Dekret, worin verordnet wird, daß jedes der vier Regimenter afrikanischer Jäger fernerhin acht statt sechs Schwadronen haben soll.

Aus Madrid wird vom gestrigen Tage telegraphirt: Der revidirte und vollständige Entwurf der spanischen Verfassung wird am 9. Juli den Cortes vorgelegt werden. — Bezüglich der gemischten Anleihe haben die Cortes noch keine Entscheidung gefaßt. — Die Nachrichten aus Barcelona lauten günstiger.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 30sten Juni. Die Vorbereitungen zu einem erneuerten Angriffe wurden fortgesetzt. Eine der wichtigsten derselben ist, daß ein Theil des an der Tschernaja stehenden Korps in die Werke des grünen Mamelon gezogen wurde, wo man die Elite der Armee, die muthigsten und am meisten kampfgestählten Truppen konzentrirt. Die neu aus Frankreich angekommenen Soldaten wurden dagegen an die Tschernaja entsandt, und man will aus dieser Anordnung schließen, daß Pelissier den Malakoff um jeden Preis zu nehmen, dagegen an der Tschernaja nichts Ernstliches zu versuchen beabsichtige. Die am 17. von den Franzosen besetzten Punkte am rechten Ufer der Tschernaja waren bekanntlich schon am 22. von ihnen wieder verlassen worden. Nunmehr sind auch die Russen wieder vorgerückt und haben die früheren, von ihnen damals leicht aufgegebenen Stellungen wieder besetzt. Sie scheinen nicht die Absicht zu haben, dieselben abermals ohne Widerstand zu räumen, denn am 29. begannen sie diese Punkte mit Erdwerken zu befestigen.

Aus Marseille, 7. Juli, wird telegraphirt: „Das Post-Paketboot Hydaspes ist eingetroffen; es verließ Konstantinopel am 28. Juni; aber da an diesem Tage der Kourier aus der Krim noch auf sich warten ließ, so gehen die neusten Nachrichten, welche es aus Sebastopol mitbringt, nur bis zum 23. Juni. Diesen Nachrichten zufolge sind noch 40 Stück schweren Geschützes in Batterien aufgestellt worden. Die Belagerungs-Arbeiten sind trotz der zunehmenden Hitze enorm. Die Regimenter, welche in den letzten Gefechten am meisten gelitten, werden reorganisirt. General Bosquet hat sein früheres Kommando wieder übernommen, und General Herbillon ist jetzt Befehlshaber der an den Tschernaja-Ufern lagernden Truppen. General Canrobert hat dem Vernehmen nach die Zusage erhalten, daß er bei dem nächsten Angriffe an die Spitze gestellt werden solle. Die Division d'Autemarre ist zum ersten Armee-Korps zurückgekehrt. Englische Schiffe und Kanonenboote treffen ein, um gegen den Hafen zu operiren. Man wollte wissen, daß der russische General Chrulew mit 20,000 Mann gegen Jeni-Kale marschire; doch ist diese Stadt befestigt worden. Es stehen dort 8000 Mann Verbündeter in wohlverschanzten Stellungen; ein Angriff ward daher für wenig wahrscheinlich gehalten. — Die Pforte ist davon unterrichtet worden, daß in Asien der russische General Murawiew Befehl erhalten hat, die Grenze zu überschreiten und vorzurücken. Die Türken haben sich von Kars auf Erzerum zurückgezogen, das besser befestigt ist; aber sie fordern Verstärkungen. Reschid Pascha soll Ali Pascha sehr eindringliche Vorstellungen gemacht haben, das Großvezirat zu behalten.

Die Bildung der türkisch-englischen Legion — so schreibt man den „Daily News" macht unter General Vivian rasche Fortschritte. Offiziere schreiben darüber aus Konstantinopel, daß der Erfolg die Erwartungen übertreffe. Am 21. Juni hatten sie 5000 Mann beisammen und bis zum 30. sollten ihnen weitere 5000 übergeben werden. Würden sie sich herbeilassen, den Paschas gegenüber zu einiger Bestechung ihre Zuflucht zu nehmen, so glauben sie, in kürzester Zeit 20,000 Mann beisammen haben zu können. Einstweilen schildern sie die ihnen anvertrauten Soldaten als vortreffliche, gesunde, intelligente und nüchterne Leute, und da sie vernünftig gehalten und regelmäßig bezahlt werden, so dürfte dieses türkisch-englische Korps in kürzester Zeit den Vergleich mit irgend einer anderen europäischen Truppe nicht zu scheuen haben. Zu bedauern sei nur, daß so viele Offiziere angestellt wurden, die mit der Natur des asiatischen Soldaten nicht vertraut sind. Die Cholera hat sich übrigens auch schon in den Reihen dieses Korps gezeigt, doch sind die ärztlichen Einrichtungen vortrefflich. Das Hospitalwesen ist ganz nach europäischem Muster eingerichtet, und die obersten ärztlichen Stellen sind an Aerzte vergeben, die längere Zeit in Indien gedient haben.

Die finnischen Zeitungen enthalten wieder eine Menge Details über Landungen der Engländer:

Am 18. erschienen an der Mündung der Narowa im Angesichte von Gungersburg zwei feindliche Linienschiffe und einige Kanonenboote, zusammen etwa 180 Kanonen führend. Am 19. richtete der Feind sein Feuer gegen die Strandbatterien von Narva und die Stadt Gungersburg; dasselbe wurde von den Russen lebhaft erwiedert. Nach achtstündiger Kanonade, wobei die Russen nur einen Todtgeschossenen und einen Verwundeten (der kurz darauf starb) verloren, trat der Feind seinen Rückweg nach Seskär an. — Am 21. Juni besuchten feindliche Kanonenboote den Hafen von Reval. Da es ihnen nicht gelang, dort irgend welchen Schaden zu verursachen, so wandten sie sich nach Nargen zurück. — Am 22., 3 Uhr Nachmittags, erschien wieder ein Kanonenboot vor Reval, zog sich indessen, nachdem es vier Schüsse mit den Festungswerken gewechselt, wieder zurück.

Aus einer Reihe telegraphischer Depeschen in finnischen Blättern heben wir folgende Data von allgemeinerem Interesse heraus:

Lyperto, 17. Juni. Die Feinde setzen Truppen ans Land. 18. Juni. Prokkala. Ein Dampfer und 2 Kanonenboote passirten durch die Scheeren nach Jarsö und bombardiren Porkkaland. Die Telegraphen dort und auf Jarsö werden durch Kanonenkugeln zerstört. Kein Feind ins Land; kein Todter oder Verwundeter in Porkkaland oder Jarsö. 20. Juni. Feindliche Schiffe haben bei Fort-Slava Anker geworfen. Es wurden 5 Ruderboote abgeschickt, um die Rückseite des Quai's, die bei der ersten Ansteckung am 14. nicht abgebrannt war, anzuzünden. Auch der Telegraph wurde zerstört. Ein Kanonenboot zündete in Kotka mit Brand-Raketen die Krongebäude, namentlich die Kasernen des Reserveschützenbataillons und die anstoßenden Häuser an. Die Einwohner und die Militär- und Civilbehörden hatten sämmtlich Kotka vorher verlassen.

Das Stockholmer Blatt „Väktaren" (der Wächter) giebt nach Privatberichten die Stärke der russischen Truppenmacht in Finnland wie folgt an: 4 Grenadier-Regimenter à 3200 Mann — 12,800, 6 Grenadier-Regimenter Reserven à 2600 Mann — 15,600, 22 Linien-Bataillone à 600 M. — 13,200, 2 Scharfschützen-Bataillone à 1000 M. — 2000, 3 See-Equipagen à 1000 M. — 3000, 10 Feldbatterien à 250 Mann — 2500, Kosaken 2000, Sappeurs 250, zusammen 51,350 Mann. Wie viel Kavallerie (außer Kosaken) im Lande steht, ist nicht mitgetheilt. Obige Angaben beziehen sich übrigens auf die nominelle Stärke der Regimenter; die effektive darf etwas kleiner angenommen werden. Die neuerrichteten finnischen Bataillone mitgerechnet, dürfte sich die ganze russ. Truppenmacht in Finnland demnach auf höchstens 50,000 M. belaufen.

Berlin, vom 10. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Tribunalsrath von Oppen zu Berlin, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Fürstlich Schwarzburg-Sonderhausenschen Staatsrathe Hülsemann den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Förster August Friedrich Wilhelm Ristow zu Fünfsee im Kreise Neustettin und dem Freischoltisei-Besitzer Ignatz Szordykowski zu Zwiniarz im Kreise Löbau, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Kalkulatur-Assistenten bei der Direktion der Ostbahn, Hermann Heinrich Dessin zu Bromberg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Geheimen Ober-Justizrath und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium, von Bernuth, zum Vice-Präsidenten des Appellationsgerichts in Glogau, mit Vorbehalt seines Ranges als Geheimer Ober-Justizrath; den Regierungs- und Baurath Anders zu Gumbinnen zum Mitgliede der technischen Bau-Deputation; ferner den Staats-Anwalt Haslinger zu Samter bei seiner Versetzung als Richter an das Kreisgericht zu Glogau zum Kreisgerichts-Rath; so wie den Kreisrichter Groß zu Glogau zum Staats-Anwalt in Samter zu ernennen.

Deutschland.

** **Berlin**, 9. Juli. So weit es bis jetzt bestimmt ist, wird der Prinz von Preußen, dessen Reise nach Petersburg aller politischen Motive entbehrt, etwa drei bis vier Wochen abwesend bleiben und sich alsdann sogleich nach seiner Rückkehr zu seiner Gemahlin nach Baden begeben. Dem Vernehmen nach wird der Prinz Friedrich Wilhelm, welcher noch etwa 14 Tage auf Schloß Babelsberg verweilt, und dann wieder nach Berlin kommt, seinen Vater dorthin begleiten.

Der General Fürst W. Radziwill hat vorgestern Morgen seine Urlaubsreise angetreten und sich in's Bad nach Homburg begeben. Dorthin wird in diesen Tagen auch der Admiral Prinz Adalbert gehen und nach seiner Rückkehr der Taufe des Kriegsschooners beiwohnen, welcher durch die vom Frauenverein herbeigeschafften Mittel erbaut worden ist. Der Prinz sowohl wie der Ministerpräsident v. Manteuffel haben zu dieser Festlichkeit bereits Einladungen erhalten und dieselbe angenommen. Bekanntlich hat dieser Schooner schon jetzt den Namen „Frauengabe".

Schon in diesen Tagen wird der Korvetten-Kapitain Prinz von Hessen-Philippsthal nach Swinemünde abreisen, um auf der „Thetis", die bereits dort liegt und den Kommandeur erwartet, zur See zu gehen.

Der neue Schwedische Gesandte am diesseitigen Hofe, General von Manderström, ist hier eingetroffen und hat sich dem Herrn Minister-Präsidenten bereits vorgestellt. In diesen Tagen dürfte derselbe auch Sr. Maj. dem Könige präsentirt werden.

Die zwischen Preußen und Rußland stattfindenden Verhandlungen bezüglich der Weichsel-Schifffahrt und der zu entrichtenden Durchlaß-Gebühren sind immer noch zu keinem Abschluß gekommen.

Von den nach Egypten abgegangenen diesseitigen Instrukteuren Kantzky und Blümel sind insofern befriedigende Nachrichten hier eingetroffen, als dieselben in Egypten Seitens der Regierung mit größtem Wohlwollen und Zuvorkommenheit aufgenommen worden sind. Bei der Unschlüssigkeit des Vice-Königs und seinem Mangel an Energie glauben dieselben sich jedoch keine allzubedeutenden Erfolge ihrer Thätigkeit versprechen zu dürfen. In neuester Zeit sind den erwähnten Instrukteuren zwei egyptische Batterien übergeben worden.

Kiel, 8. Juli. Die in diesen Tagen hier vereinigte französische Flottille bestand aus den Schrauben-Korvetten Aigle und Pelican, dem Räder-Dampfschiff Tonnere, den Bomben-Schaluppen Bombe, Fournaise, Torche, Tocsin, Trombe und dem Dampf-Kanonenboote Tempête. Gestern Abend 10 Uhr verließ der „Aigle" mit 2 Bomben-Schaluppen im Schlepptau den Hafen. (H. N.)

Hamburg, 8. Juli. Man hört von einer immer größeren Anzahl früher dänischer, später schleswig-holst., und auch preußischer Offiziere, die in die Fremdenlegion auf Helgoland eintreten. Die Zahl der auf Helgoland anwesenden Unteroffiziere und Soldaten ist dagegen noch gering, besonders jetzt, nachdem mehrere hunderte bereits nach England abgegangen sind. Dieselben werden dort noch weiter einexerzirt, um das erste Infanterie-Bataillon (Riflemen) zu bilden. Daher hat es mit der definitiven Organisation des 2. Infanterie-Bataillons noch gute Wege, obwohl schon mehrere Offiziere für dasselbe ernannt sind. So Major van Aller (bis 1848 in dän., von 1848 — 51 in schlew.-holst. Diensten, dann Privatlehrer in Hamburg, seit 1854 beim Stabe Omer Pascha's gewesen) als Chef, Major von Wenck, ebenfalls früher in dän., dann in schlesw.-holst. Diensten, seit 1853 in Hamburg geschäftlich etablirt) als zweiter Major, und zu niederen Offizierchargen Lacroix und Basson (beide früher schlesw.-holst. Offiziere). Platzadjutant auf Helgoland ist ein früher preußischer Offizier, Namens Hoffmann. (Nat. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 14. Juli. Wie aus dem Moniteur bekannt, hat die Kais. französische Regierung sich dahin geäußert, daß die unnützen Unterhandlungen mit Rußland das Ergebniß gehabt haben, den Verpflichtungen Oesterreichs gegen Frankreich und England ihr volles Maß zu verleihen; zugleich aber ist urgirt worden, daß Oesterreich dem englischen und französischen Kabinette einen „diese Regierungen zu befriedigenden geeigneten Vorschlag" übergeben hat, der aber deshalb nicht erörtert wurde, weil er nicht den Charakter eines Ultimatums hatte, d. h. weil Oesterreich nicht versprach, ihn, wenn es sein müßte, durch Waffengewalt zu erzwingen. — Dieser officielle Ausspruch des französischen Gouvernements, der einen Vorwurf, eine Art Anklage und zugleich die Rechtfertigung Oesterreichs enthält, hat im hiesigen Kabinette zu Besprechungen Veranlassung gegeben, deren Resultat eine Instruktion an den Kais. Gesandten in Paris sein wird. Der H. C. kann den Inhalt oder wenigstens die Grundzüge dieser Instruktion schon jetzt in Nachstehendem mittheilen. Es wird darauf hingewiesen, daß, da die Kais. französische und K. großbritannische Regierung den beregten Vorschlag zu ihrer Befriedigung geeignet gefunden haben, sie denselben doch immer zu prüfen und zu erörtern Gelegenheit hätten nehmen können, und, wenn sie sich denselben angeeignet haben würden, ein Ultimatum ferner gar nicht mehr nöthig gewesen wäre. Wenn sie ihn aber nicht annehmbar gefunden hätten, dann erst hätte eine Erörterung der Verpflichtungen des Kais. Kabinets gegen die Westmächte stattfinden können. Da diese letztere Eventualität aber nicht stattgefunden hat, indem nach dem eigenen Ausdrucke der französischen Regierung der von Oesterreich gemachte Vorschlag „zu befriedigen geeignet war", so kann die Kais. Regierung die Folgerung nicht anerkennen, wonach ein Ultimatum von Seiten Oesterreichs hätte aufgestellt werden müssen, ehe die Westmächte sich über die Annahme des diesseitigen Vorschlages mit dem Kais. Kabinet verständigt hätten, also ehe diese Proposition und deren Verhandlungsfähigkeit von Wien aus dem St. Petersburger Kabinet übermittelt worden wäre. Hier wären nun, so besagt die Instruktion, zwei Fälle möglich gewesen, entweder das St. Petersburger Kabinet acceptirt dieselben, so war die Verständigung und in ihrem Gefolge der Frieden angebahnt; oder es verwarf diesen Vorschlag, dann fiel das Odium auf russische Seite: dann, aber auch nur alsdann, hätte Oesterreich, auf die Bereitwilligkeit seiner westmächtlichen Alliirten, den Vorschlag anzunehmen, sich berufend, Gelegenheit nehmen dürfen, ein Ultimatum an Rußland zu stellen und selbiges nöthigenfalls mit Waffengewalt zu erzwingen. Da Oesterreich sich die Freiheit seiner Ueberzeugung und seines Handelns in Gemäßheit dieser Ueberzeugung gewahrt hat, letztere aber gegen Ergreifung der äußersten Mittel ist, wenn solche Extreme zu vermeiden sind, und da eben der österreichische Vorschlag ein solches Extrem vermeiden läßt, wie die französische Regierung selbst zugesteht, so wird das Kais. Kabinet von dieser Freiheit seines Handelns Gebrauch machen und ein Ultimatum an die russische Regierung stellen, sobald diese seine Vorschläge zurückweis't, und nur dann zu den Waffen greifen, wenn seiner Ueberzeugung nach eine solche Nothwendigkeit eingetreten ist, die es bis jetzt noch nicht für vorhanden anerkannt. Hr. v. Hübener wird ferner erklären, daß trotz der Meinungsverschiedenheit in diesem Punkte weder der Zweck der Allianz, noch die Verbindlichkeiten Oesterreichs gegen die Westmächte, welche es ausdrücklich anerkennt, irgend eine Aenderung erlitten haben, und daß Oesterreich seinerseits auch die Verbindlichkeiten seiner Alliirten gegen die Kais. Regierung als unverändert zur That bestehend betrachtet.

Belgien.

Brüssel, 5. Juli. Mit der Belagerung von Sebastopol wäre es bald zu Ende gewesen, indem die ganze Welt durch ein großartiges Erdbeben hätte in diesen Tagen zerstört werden sollen. So wenigstens hieß es in einigen Gegenden Belgiens, namentlich in Mons, Charleroi, Namur und der Umgegend, und hängt die Sache folgendermaßen zusammen. Seit dem Ende des Jahres 1846 wird in Frankreich besonders von einem Theile der Klostergeistlichkeit die wunderthätige Erscheinung der Muttergottes von la Salette ausgebeutet. La Salette ist ein Berg in der Nähe von Grenoble, auf welchem am 19. September 1846 die heilige Jungfrau zwei kleinen Hirten, Maximin und Melanie, erschienen sein und den Glücklichen ihre Offenbarungen gemacht haben soll. Die Jungfrau war bei der Gelegenheit mit einem langen gelben Kleide und mit einer hohen runden Haube von der Art angethan, wie sie die Bürgerfrauen im Mittelalter trugen. Aus dieser vorgeblichen Erscheinung ist in Frankreich ein Kultus zu der Maria von la Salette entstanden, der vorzüglich von den Nonnen gepflegt und von der Klostergeistlichkeit unterstützt wird, und der eine Menge von andächtigen Brüderschaften zu Ehren der lieben Frau von la Salette hat entstehen lassen. Mit dem Wasser einer Quelle, die sich auf jener Stelle befindet, wo die Jungfrau den jungen Hirten erschienen sein soll, wird nebenbei ein sehr einträglicher Handel getrieben, indem dieses Wasser als ein Universalmittel gegen alle mögliche Krankheiten ausgegeben wird. Dagegen haben zwei würdige Priester von Grenoble, der Abbé Déléon und ein Pfarrer daselbst, Herr Cartelier, der eine eine Brochüre, der andere ein an den heiligen Stuhl adressirtes Memoire verfaßt, um die Gläubigen und den Papst über die Thatsache dieses vorgeblichen Wunders aufzuklären. Sie haben bewiesen, daß eine gewisse Mlle. Lamerlière die Rolle der Jungfrau gespielt und den beiden jungen Hirten die lächerlichen Reden gehalten hat, welche in Brochüren, die mit geistlicher Autorisation versehen sind, rapportirt werden. Der Kondukteur der Diligence von Grenoble, welchem die Dame in mystischen Worten ihre Mission verkündigt hatte, die Putzhändlerin, bei welcher sie die Bänder gekauft, um das gelbe Kostüm, welches die Jungfrau auf den Abbildungen des Mirakels trägt, auszuputzen, verschiedene Personen, die sie in der Umgegend des Berges gesehen haben, Alle bezeugen, daß sie es gewesen, welche diese Komödie, die lächerlich sein würde, wenn sie nicht ruchlos wäre, gespielt hat. Die beiden Geistlichen haben Verweise erhalten und sind sogar suspendirt worden. Der Bischof von Grenoble, der Anfangs sich weigerte, das Wunder zuzulassen, von diesem Entschluß jedoch durch die Pression, welche die Jesuitenpartei auf ihn ausgeübt hat, später zurückgekommen ist, beklagt sich in einem Briefe, welchen franz. Journale zu seiner Zeit abgedruckt haben, über die beiden Geistlichen seiner Diözese, wagt aber nicht, den Namen des Mirakels zu schreiben. Unterdessen sahen die Ausbeuter der Komödie, die Händler mit Traktätchen, mit Bildern und Statuetten, mit dem heiligen Wasser, die Geldmenschen mit einem Wort, ihre ergiebigen Geschäfte bedroht; sie entschlossen sich, einen großen Coup zu machen, und brachten die Mlle. Lamerlière dahin, daß sie gegen die Herren Déléon und Cartelier einen Verleumdungsprozeß anhängig machte und von ihnen 20,000 Frs. Entschädigung verlangte. Der Handel schlug aber schlecht aus, indem der Gerichtshof von Grenoble im Mai dieses Jahres durch Urtheil anerkannte, daß die der Mlle. Lamerlière beigemessenen Fakta von jetzt an durch öffentliche Dokumente hinlänglich bewiesen seien; zugleich hat er den Beweis durch Zeugen nicht zugelassen, indem die vorgelegten Dokumente davon dispensirten, zu diesem Beweise zu schreiten. In dem Urtheile heißt es: In Betracht, daß anerkannt werden muß, daß die Schriften, welche die Klage motivirt haben, die kritische Untersuchung eines bis dahin dunkel gebliebenen Faktums sind; daß der einzige Zweck, den die Verfasser sich vorgenommen, der gewesen, im Interesse der Wahrheit, welches auch das der Religion ist, zu zeigen, daß dieses Faktum nichts Uebernaturliches hat; daß sie das, was sie als einen Irrthum betrachteten, bekämpften und dessen Verbreitung verhindern wollten; daß sie glauben konnten, damit sich eines Rechts zu bedienen und eine Pflicht zu erfüllen u. s. w., aus diesen Gründen weist das Tribunal die Klage der Mlle. Lamerlière, die jedes Fundaments entbehrt, zurück und setzt die Beklagten außer Instanz und Kosten. So weit spielt die Geschichte in Frankreich, und hat sich der heilige Vater bis jetzt noch nicht darüber ausgesprochen. Seit drei Jahren ungefähr ist die Komödie auch in Belgien ausgebeutet worden, sämmtliche Bischöfe des Landes, mit Ausnahme des Erzbischofs von Mecheln, haben sie zugelassen; die Redemptoristen, Affiliirte der Jesuiten, treiben den Commerz mit dem heiligen Wasser, Brüderschaften sind gestiftet worden, und während die Weltgeistlichen im Allgemeinen sich fern davon halten, sind es auch bei uns die Nonnen und Mönche, welche Propaganda dafür machen. Die Jungfrau von la Salette ist es nun, welche den Untergang der Welt durch ein Erdbeben, und zwar auf den ersten Juli, verkündigt haben soll; nach Einigen hätte das Ereigniß sich schon am 6. Juni zutragen sollen. In den Provinzen Namur und Hennegau, so wie in Flandern, war dieser großartige Unsinn am meisten in Bewegung. Klugerweise hatten die Anstifter hinzugefügt, daß vielleicht das Unglück mit Bitten und Gebeten beschworen werden könne, reichliche Almosen müßten an die Klöster ausgetheilt und besonders viel heiliges Wasser getrunken werden. Die finstere Vorhersagung hatte den Devoten den Kopf verschroben, und den Dummköpfen das Bischen Gehirn vollends verrückt. Als der fatale Tag herannahte, waren gewisse Kirchen und Kapellen überfüllt, meistens mit Weibern, die zitternd und zagend des schrecklichen Augenblicks harrten; niemals flossen die Almosen reicher, niemals wurde so viel Geld, um Messen dafür zu lesen, eingenommen; die Ernte war eine sehr ergiebige, und die Welt ist vorläufig noch nicht untergegangen. Zettel, welche in Namur angeschlagen waren, und von der Polizei abgerissen wurden, meldeten spottweise, daß das Erdbeben des schlechten Wetters wegen auf den nächsten Sonntag verlegt sei. Solche Geschichten gehen im Jahre 1855 in Belgien vor. (Voss. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Der sardinische Gesandte fühlt sich sehr verletzt, daß in der Thronrede des Kaisers gar keine Rede ist von der Mitwirkung Sardiniens, obgleich die sardinischen Truppen doch schon auf der Krim viel auszustehen gehabt haben, wenn auch nur von der Cholera. Herr von Villa Marina fehlte auch auf der Soiré beim Grafen Walewski, wo alle übrigen Diplomaten sich einfanden. (Uebrigens ist in der Thronrede ja auch von der Türkei keine Rede. Unmöglich läßt sich annehmen, daß die französische Regierung Sardinien habe verletzen wollen.) Vierunddreißig oder fünfunddreißig Verhaftungen haben während einer der letzten Nächte statt gefunden. Die Zeitungen der Stadt schreiben dieselben politischen Gründen zu.

Man kennt jetzt die offizielle und wirkliche Zahl der in der Affaire vom 18. Juni gefallenen und verwundeten Franzosen. Dieselbe übersteigt bedeutend die von Pelissier zuerst angegebene Zahl und beträgt ungefähr 7200. Die Voltigeurs von der kaiserlichen Garde wurden sehr stark mitgenommen; sie verloren 800 Mann, worunter ihr Oberst. Die Jäger der Garde verloren ebenfalls ihren Obersten.

Nicht in den Tuilerieen, sondern im Elysee empfing der Kaiser gestern Abends den gesetzgebenden Körper. Auf die kurze Anrede, mit welcher Graf de Morny die Ueberreichung der beiden votirten Gesetzentwürfe bezüglich der Anleihe und der Aushebung begleitete, erwiderte der Kaiser mit Aussprechung seines Dankes für den von der Kammer bewiesenen Eifer. Er setzte hinzu: „Ich weiß, wie drückend die Lasten und Auflagen sind, die der Krieg erfordert: aber ich hoffe, daß sie nur vorübergehend sein werden, und ich hege das Vertrauen, daß wir bei der Begeisterung und dem Patriotismus des Landes alle Schwierigkeiten bewältigen und zu einem ehrenvollen Frieden gelangen werden." Diese Worte wurden mit lebhafter Theilnahme aufgenommen. Der Kaiser unterhielt sich darauf mit den Deputirten. Nach anderthalb Stunden war der Empfang beendigt. — Der Moniteur sagt: „Die allgemeine Ausstellung ist heute vollständig. Alles ist an seinem Platze, sowohl in der Gallerie des Flußufers und in der Verbindungs-Gallerie, als im Industrie- und Kunst-Palaste. Die Durchlassungs-Spindel, durch 30 Dampfmaschinen getrieben, theilt die Bewegung in der großen Gallerie einer Menge von verschiedenen Mechanismen mit, die jeder in seiner Weise thätig

---

Die Reorganisation der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.
(Aus der „Köln. Z.")

Wer Major Beitzke's „Geschichte der deutschen Freiheitskriege" gelesen, dem brauchen wir nicht zu beweisen, welch unschätzbares Material die „Beihefte zum Militair-Wochenblatt" für Aufklärung der preußischen und deutschen Geschichte in den Jahren 1812 und 1813 bieten. Man merkt es dem Gange des trefflichen Werkes sofort an, wo die „Beihefte" aufhören, namentlich in der Schilderung der Schlacht bei Leipzig, die in Beitzke's Geschichte an Anschaulichkeit und Lebendigkeit weit hinter den Schlacht-Berichten zurücksteht, in welchen die „Beihefte" dem Verfasser zu Gebote standen. Möchten die fühlbaren Lücken recht bald ausgefüllt werden und die Hefte so gehaltreich und anziehend ausfallen, wie das so eben erschienene Beiheft, worin „die Reorganisation der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden" (erster und zweiter Abschnitt bis zum Schlusse des Jahres 1807) dargestellt und mit einer Reihe der werthvollsten Aktenstücke belegt wird. Die hochwichtige Reorganisations-Periode, „durch deren spezielle Kenntniß uns erst die Entstehung und Motive der meisten unserer gegenwärtigen Heeres-Einrichtungen vor Augen geführt werden", wie das Vorwort sehr richtig bemerkt, ist noch viel zu wenig in der Armee und im Volke bekannt. Das zu Berlin in Kommission bei E. S. Mittler und Sohn erschienene Beiheft über diese Organisations-Periode verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Neben der Klarheit und Gediegenheit, die sich in dieser Arbeit der historischen Abtheilung des Generalstabes bekundet, wirkt die Wärme wohlthuend, welche das Ganze durchweht und mit welcher die biographischen Skizzen des „Bundes der Viere" — Scharnhorst's, Gneisenau's, Grolman's und Boyen's — entworfen sind. In diesen Tagen, wo Gneisenau's Standbild in Berlin enthüllt wurde, wird die Charakteristik dieses Mannes (S. 35—42) gewiß mit besonderer Theilnahme gelesen werden.

Gneisenau.

Wilhelm Anton August Neithart v. Gneisenau, aus einer ursprünglichen österreichischen Familie stammend, wurde mitten im Kriegsgetümmel, wenige Tage vor der Schlacht von Torgau und in deren fast unmittelbarem Bereiche, am 27. Oktober 1760 zu Schildau (Schilda) geboren.

Sein Vater war österreichischer Artillerie-Lieutenant im Daun'schen Heere, der sich v. Neithardt*) nannte, seine Mutter, eine geborne v. Müller, die Tochter eines würzburgischen Stabs-Offiziers der Artillerie, welche dem Gatten ins Feld und nach Schilda gefolgt war und wenige Tage nach ihrer Entbindung diesen Ort, mit dem Troß der Armee flüchtend, verließ, als sich die siegenden Preußen nahten.

Auf einem Bauerwagen sitzend, englitt während des Nachtmarsches der Säugling unbemerkt den Armen der ermatteten Wöchnerin und wäre wahrscheinlich unter die Räder der nachfolgenden Wagen gerathen, wenn ihn nicht ein Grenadier aufgehoben und nachgetragen hätte. So erzählte Gneisenau diesen ersten Glücksfall seines bewegten Lebens in späteren Lebensjahren selbst.

Mit äußeren Sorgen und einer zerrütteten Gesundheit kämpfend, starb die Mutter schon nach wenigen Jahren, und der Knabe kam in das Haus seines oben genannten Großvaters zu Würzburg, wo er, der nach der Religion seines Vaters protestantisch getauft war, nunmehr in der Religion der Mutter, katholisch, erzogen wurde.

Unser Gneisenau zeigte schon in dieser frühen Jugendzeit einen offenen, geweckten Kopf, eine schnelle Auffassungsgabe und große Wißbegierde, welche durch die Bibliothek des im großväterlichen Hause wohnenden Pfarrers und Professors Herwig reiche Nahrung erhielt.

Im reiferen Knabenalter kehrte Gneisenau zu seinem Vater zurück, der, mittlerweile aus dem Kriegsdienste geschieden, zum zweiten Male verheirathet und nach Erfurt übergesiedelt war, hier als untergeordneter Beamter des Baufachs, dem Anscheine nach in beschränkten Verhältnissen, lebte. Dem Sohne ward durch diese Uebersiedelung aber Gelegenheit, in jener Stadt die Schule und demnächst die Universität, als **Studiosus philosophiae**, zu besuchen. Historische und mathematische Wissenschaften waren es, die er besonders kultivirte, ohne deshalb die Sprachen, sowohl die alten wie neueren, zu vernachlässigen. Von letzteren wissen wir, daß er damals Französisch und Italienisch, vielleicht auch schon Englisch trieb (in späteren Jahren wenigstens sehen wir ihn mit dieser letzteren Sprache und auch der polnischen sich beschäftigen). Die Musik liebte er leidenschaftlich, und auch in der Zeichnenkunst war er nicht ohne Geschick.

Seine Erfurter Studienzeit war aber nicht ohne herbe Prüfungen. Er sollte das mit Scharnhorst und vielen großen Männern gemein haben, daß er sich durch Noth und Arbeit emporringen mußte, um der eigenen Kraft und Tugend sein Lebensglück zu verdanken. Gneisenau selbst erzählte später, daß diese Erfurter Zeit „eine recht harte, aber eben deshalb recht heilsame Lebensschule" gewesen. Er soll mit mancherlei Entbehrungen, ja, mit drückendem Mangel gekämpft und, wie die Tradition sagt, sich selbst genöthigt gesehen haben, mit der Kurrende vor den Häusern zu singen, um sich freien Schul-Unterricht zu verschaffen.

Es scheint im Jahre 1778 gewesen zu sein, als der achtzehnjährige Jüngling, wegen eines Duells — so heißt es — von der genannten Universität relgirt, sich der militärischen Karriére widmete, indem er in ein in Böhmen stehendes österreichisches Husaren-Regiment trat, welches er aber schon nach Jahresfrist wieder verließ, um in anspach-baireuthische Dienste

*) Neithardt war der Haupt- und Nenn-Name der Familie; der Zuname Gneisenau stammt von dem Edelsitze, den dieselbe einst im oberen Mühl-Viertel in Oesterreich ob der Ens besessen.

sind und ihre Erzeugnisse vor den eigenen Augen des Zuschauers verfertigen. Zu London lieh der Dampf seine Kraft blos den englischen Maschinen; zu Paris ist es möglich gewesen, ihn allen Ausstellern, ohne Unterschied der Nationalität, benutzbar zu machen.“ Der Moniteur bemerkt sodann, daß nach allgemeinem Urtheile die jetzige Ausstellung jene von 1851 weit hinter sich lasse, und daß die seitdem geschehenen Fortschritte des Gewerbfleißes augenfällig seien. Er fügt bei, daß es der Wille des Kaisers sei, allen und insbesondere den arbeitenden Klassen dieses belehrende Schauspiel möglichst zugänglich zu machen, und daß zu diesem Zwecke der Prinz Napoleon die Eisenbahn-Gesellschaften veranlaßt habe, besondere Züge zu herabgesetzten Preisen einzurichten, damit namentlich auch die Minderbemittelten Paris besuchen zu könnten. Zum Schlusse erwähnt er, daß, wie schon früher mitgetheilt, täglich 1500 Militairs unentgeltlich zum Besuche aller Theile der Ausstellung zugelassen werden.

Die Gräfin Shelburne, die Frau ältesten Sohnes des Marquis von Lansdowne, hat der Gräfin Walewski im Namen der englischen Aristokratie einen prachtvollen Smaragden-Schmuck eingehändigt, als Zeichen der Sympathie und des Bedauerns, die Gräfin aus ihrer Mitte verloren zu haben. Das ist eine höchst seltene Auszeichnung. (K. Z.)

Straßburg, 5. Juli. Seit einigen Tagen ist wieder viel von einem am Rheine aufzustellenden größeren Miltärlager die Rede. Offizielle Andeutungen fehlen hierüber noch; allein was der Köln. Ztg. mit Bestimmtheit gemeldet werden kann ist, daß sich größere Kavallerie-Abtheilungen demnächst hier und in der Nähe sammeln werden. Nach Briefen aus Paris ist den Ost-Departements der Besuch des Kaisers für nächsten Herbst in Aussicht gestellt.

Spanien.

Nach in Paris angelangten Berichten scheinen die Vorgänge in Barcelona bedeutend übertrieben worden zu sein und sich, wenigstens bis zum 4. Juli Mittags, auf Nachstehendes zu reduciren: „Am 2. Juli begaben sich die Fabrik-Arbeiter, Lohn-Erhöhung bezweckend, in Masse zum General-Kapitän, um ihm ihre Forderung zu notifiziren. Auf die Weigerung desselben, darin einzuwilligen, zogen sie nach der Rambla (eine lange Promenade, wie die Pariser Boulevards), und fingen dort unter dem Rufe: „„Es lebe Espartero! Association oder Tod!““ die Erbauung einer Barrikade an. Die Führer der Bürgerwehr, vor die Behörden beschieden, die sich ihrer Gesinnungen versichern wollten, erklärten sich bereit, die Waffen zu ergreifen, um Person und Eigenthum zu schützen; jedoch bezweifelten sie, daß die Miliz geneigt wäre, sich bei einer Arbeitslohn-Frage zu betheiligen. Als jedoch verschiedene Gewaltthaten vorfielen, unter anderen die Ermordung des Kortes-Deputirten Sol-y-Padriz, der in seiner eigenen Behausung mit einem Pistolenschuß niedergestreckt wurde, und die schwere Verwundung seines Geschäftsgenossen, der ihn zu vertheidigen suchte, that die Bürgerwehr ihre Pflicht und verhaftete eine Menge der Ruhestörer. Bei Abfahrt des Cid schienen die Arbeiter wieder in die Werkstätten zurückkehren zu wollen und die Ruhe bald hergestellt zu sein.“

Nach einer Depesche aus Madrid vom 6. Juli wurden sieben Bataillone Infanterie und sechs Schwadronen Reiterei nach Katalonien abgeschickt. Dieselbe meldet auch, daß die Königin ihre Reise nach dem Escurial um einige Tage aufgeschoben habe.

Großbritannien.

London, 7. Juli. Der Kaiser der Franzosen hat der Königin Viktoria in einem eigenhändigen Schreiben sein Bedauern über den Tod Lord Raglan's zu erkennen gegeben. Namentlich hebt er aufs rühmendste die Bemühungen des verstorbenen Feldherrn hervor, die Eintracht zwischen den Führern der verschiedenen Armee-Korps aufrecht zu erhalten. Dem Vernehmen nach wird die Leiche Lord Raglan's nach England gebracht und dort mit großer Feierlichkeit bestattet werden.

General Peel wird als Amendement zu dem gegenwärtig auf Dienstag, 17. Juli, festgesetzten, ein Tadels-Votum gegen das vorige Ministerium bezweckenden Antrage Roebuck's die Vorfrage beantragen.

Ein Krim-Korrespondent der Times, Herr Stowe, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder von Oriel Kollege in Oxford, ist an der Cholera gestorben. Als er am 16. Juni, um welche Zeit er sich zu Balaklava befand, Unwohlsein verspürte und von dem Direktor des dortigen Hospitals Aufnahme in dasselbe begehrte, ward er abschlägig beschieden, da man sich in Folge des projektirten Sturmes auf eine große Anzahl von Verwundeten gefaßt machen mußte. So ward dem Berichterstatter der Times Einlaß in eine Anstalt verwehrt, zu deren Gründung das Blatt, welches er vertrat, durch Eröffnung von Subskriptionen so viel beigetragen hatte. Herr Stowe ward in die Kirche von Balaklava gebracht und starb gleich nach seiner Ankunft daselbst.

In der Unterhaussitzung vom 6ten entgegnet Lord Russell auf eine bezügliche Frage Gibsons Folgendes: Er finde, daß M. Gibson ein volles Recht habe, Aufklärungen über den beregten Punkt zu verlangen, und erklärt sich mit Freuden bereit, dieselben zu geben. Der Zweck des Krieges sei keineswegs so unklar, wie der Vorredner zu glauben scheine. Selbst der gewöhnlichste Arbeiter in England begreife diesen Zweck sehr gut. Das Ende des Krieges dürfe nicht durch einen bloßen Vertrag zwischen den Verbündeten und Rußland herbeigeführt werden. Es sei vielmehr ein allgemeiner Vertrag nothwendig, durch welchen sich sämmtliche europäische Mächte verpflichteten, die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei aufrecht zu erhalten. Lord John Russell geht sodann näher auf die zu Wien hinsichtlich der Lösung des dritten Punktes gepflogenen Berathungen ein. Graf Buol, bemerkt er, habe eingeräumt, daß die beste Art, diese Frage zu erledigen, in einer Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere bestehen würde. Doch habe er auch noch eines anderen, ihm annehmbar scheinenden Auskunftsmittels erwähnt, welches darin bestehen würde, daß man die Türkei stärkte, anstatt Rußland zu schwächen. Schließlich habe er einen auf eine Art von Gegengewicht abzielenden Vorschlag gemacht, in Gemäßheit dessen, wenn Rußland seine Seemacht im schwarzen Meere vergrößere, England, Frankreich, Oesterreich und die Türkei ein Gleiches thun würden. Außerdem würden England, Frankreich, Oesterreich und Rußland die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei durch einen Vertrag zu garantiren haben. Ihm (Russell) habe es damals geschienen, daß in diesen Bestimmungen eine Sicherheit für die Türkei enthalten sei, und seitdem habe sich seine Ansicht nicht geändert. Die österreichische Regierung habe sich erboten, Rußland als Ultimatum die Alternative zu stellen, ob es in diesen Vorschlag willigen oder seine Seemacht im schwarzen Meere beschränken wollte. Wenn russischerseits auf Beides ein abschlägiger Bescheid erfolgte, so sollte der österreichische Gesandte St. Petersburg in acht Stunden verlassen, die Militair-Konvention mit Frankreich sollte unterzeichnet und das österreichische Heer sollte konzentrirt und so aufgestellt werden, daß es jeden Augenblick den Krieg beginnen könnte. Die österreichische Regierung habe nicht versprochen, eine sofortige Kriegs-Erklärung zu erlassen; doch habe sie erklärt, daß sie die Verwerfung ihres Vorschlages als einen Casus belli betrachten werde. Der österreichische Minister habe geäußert, daß diese Verwerfung zum Kriege führen werde, und er (Russell) zweifle gar nicht, daß es, die Unnachgiebigkeit von Seiten Rußlands angenommen, in diesem Falle wirklich zum Kriege zwischen Oesterreich und Rußland gekommen sein würde. Die in der mehrerwähnten Note des Grafen Buol enthaltenen Angaben über den Sachverhalt seien der Hauptsache nach jedenfalls richtig. Seine Kollegen im englischen Ministerium nun seien zu dem Schlusse gelangt, daß der österreichische Vorschlag keine sichere Basis für die Fortsetzung der Unterhandlungen gewähre. Wenn ihn M. Gibson frage, weshalb er, nachdem dieser Meinungs-Unterschied hervorgetreten, nicht aus dem Ministerium ausgeschieden sei, so antworte er, daß er in diesem Falle seinen allgemeinen Grundsätzen zuwider gehandelt haben würde. Er habe es für seine Pflicht gehalten, wie auch immer seine persönlichen Ansichten über die Kriegsfrage beschaffen sein mochten, das Ministerium Palmerston, so viel in seinen Kräften gestanden, zu unterstützen, da er den Sturz dieses Ministeriums als die größte Gefahr angesehen habe und zugleich der Meinung gewesen sei, daß sein Ausscheiden als ein Zeichen der Schwäche des Kabinets und als ein Vorbote seines nahen Falles betrachtet worden sein würde. Cobden drückt seinen Schmerz und seine Ueberraschung über die Rede J. Russell's aus. Auf seine längere Rede entgegnet Lord Palmerston, daß er sehr wohl begreife, wie Cobden bei seinen eigenthümlichen Ansichten und von dem Wunsche beseelt, eine Partei zu gründen, die ihn an's Ruder bringen würde, Alles aufbietet, um seine Ansichten zur Geltung zu bringen. Uebrigens müsse er auf's entschiedenste in Abrede stellen, daß der Ruf der englischen Staatsmänner durch das Benehmen Lord J. Russell's eine Einbuße erlitten habe. Die österreichischen Vorschläge seien von der englischen und von der französischen Regierung erst nach der reiflichsten und gewissenhaftesten Prüfung verworfen worden. Was das Bedauern angehe, welches Cobden darüber ausgesprochen habe, daß die Regierung nicht in anderen Handen sei, so hege er die Ueberzeugung, daß das Land kein Ministerium unterstützen werde, welches nicht entschlossen sei, den Krieg mit Energie fortzuführen.

Rußland und Polen.

Warschau, 3. Juli. Der Gesundheitszustand verschlimmert sich hier mit jedem Tage. In den Lazarethen fallen viele Opfer in Folge der Strapazen forcirter Märsche. Es ist zwar unglaublich, aber dennoch wahr, daß die russischen Soldaten selbst auf Schildwache häufig die Vorübergehenden anbetteln. Der Kriegs-Enthusiasmus scheint ein lokaler in Rußland zu sein. Die hiesigen Soldaten wissen nichts von jener fieberhaften, fanatischen Kampfeslust, von der russische Zeitungen so viel zu erzählen wissen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 10. Juni. Das Regenwetter, welches mit Anfang der vorigen Woche, am Montag eintrat, hat sich volle 8 Tage hingeschleppt und der Heuernte bereits einen empfindlichen Nachtheil bereitet. Heute scheinen sich jedoch, durch den eingetretenen Nordwind, die Wolkenschichten zu sondern und ein blauer Himmel zum Vorschein zu kommen. — Die Fama sagt: wenn es heute (am Siebenschläfer) regnet, würde es gerade volle sieben Wochen regnen. Wir hoffen, daß Fama nicht Infama sein wird; denn heute früh hat es bereits geregnet, und 7 mal 7 soviel Wasser, würden alle Waschweiber der Welt nicht verwinden können.

** Die Wege-Besserungs-Kommission, welcher, so weit uns bekannt, immer nur ein bestimmter Fonds, das Einkommen der Hundesteuer, zur Verfügung steht, und deren Leitung einem unbesoldeten Stadtrathe anvertraut ist, hat in den beiden letzten Jahren eine bemerkenswerthe Thätigkeit entwickelt. Namentlich ist der doppelseitige Weg nach Grünhof und Kupfermühle durch die neuen Baumanpflanzungen und wiederholte Kiesaufschüttungen auf eine der bedeutenden Frequenz vollkommen entsprechende Weise gepflegt worden, so daß man in der letzten Regenwoche selbst noch immer fast trocknen Fußes nach den beiden genannten Orten, oder von dort nach der Stadt gelangen konnte. Nur verdient eine Stelle noch der Aufmerksamkeit und Abhulfe, wo sich in den letzten Tagen durch den anhaltenden Regen eine stehende Pfütze gebildet hat, welche die Fußgänger nach Elisium kaum zu umgehen vermögen. Es ist dies die Stelle in der Tiefe neben dem Gerlachschen Garten, an der Spitze des Fiedlerschen Grundstucks. Eine nur geringe Veranderung des Planums, wodurch ein Abfluß nach der rechten, noch abschüssigeren Seite verschafft wird, dürfte eine Trockenlegung auch hier — fur den Winter und Sommer — bewirken.

** Von vielen Meistern ist seither die gesetzliche Einschreibung ihrer Lehrlinge beim Magistrat oder bei der betreffenden Innung entweder ganz versäumt oder erst so spät veranlaßt worden, daß dadurch erhebliche Nachtheile für die Lehrlinge herbeigeführt worden sind, da nach den bestehenden Bestimmungen deren Lehrzeit auf mindestens drei Jahre festgestellt ist, und diese erst von dem Zeitpunkt des Einschreibens an gerechnet wird. Zur Beseitigung solcher Uebelstände hat sich die K. Regierung laut Reskript vom 27 Juni d. J. bewogen gefunden, eine Strafe bis zu 10 Thlr. für jeden Meister anzuordnen, welcher sich wegen sofortiger Einschreibung seiner Lehrlinge fernerhin säumig beweisen sollte.

* Auf den durch die allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne motivirten Antrag der Königl. Packhofs-Magazin-Verwaltung haben die Vorsteher der Kaufmannschaft unterm 2. d. Mts. genehmigt, daß die Aufspeicherungs-Gebühren, welche bisher mit 2 Pfennigen pro Centeer erhoben wurden, auf 3 Pfennige pro Centner vom 1. Juli ab erhöht werden. Die Ein- und Ausspeicherungs-Gebühr beträgt somit im Ganzen 6 Pfennige pro Centner Brutto.

** Der „Geiser“ von Kopenhagen mit 22 Passagieren, ging heute früh 6 Uhr von Swinemünde ab und wird vermuthlich um 11 Uhr hier eintreffen.

* Zwischen den kirchlichen Behörden schweben zur Zeit Verhandlungen darüber, ob Musik-Aufführungen in den evangelischen Kirchen, wie solche bisher erfolgt sind, nicht mehr stattfinden sollen, weil die Würde der Kirche darunter leide.

** Gestern mußte auf Anordnung der Polizeibehörde im Stadttheater der bekannte Tanz „el Ole“ ausfallen.

Stadt-Theater.

Der arme Kotzebue darf jetzt nur noch des Sonntags aus dem Orkus an die Oberwelt zurückkehren, und wir versagten ihm auch noch die Sonntage, wenn wir überhaupt etwas zu versagen hätten, mindestens müßte ihm eine geschickte Theaterschneiderin, wie z. B. die Birch-Pfeiffer, ein neues Wamms fabriziren, denn selbst sein Sonntagskleid ist doch schon zu fadenscheinig geworden. Er soll im übrigen sehr mit glühender Nadel genäht haben, und der Bratenrock, der mit dem Zettel „Kreuzfahrer“ bezeichnet ist, sieht auch in der That aus, als ob zur Fabrikation nur vier und zwanzig Stunden nöthig gewesen wären. Wir widmen ihm jedenfalls nur deswegen eine Besprechung, weil wir Herrn Förster, der seit einiger Zeit mit dem besten Erfolge unserer Bühne angehört, und als Hamlet und Fiesko großen Beifall gefunden haben soll, in den Kreuzfahrern zum erstenmal gesehen haben. Er machte aus dem edlen Ritter von Eichenhorst, was nur immer aus demselben zu machen war, und wenn ihm das Publikum mit dem lautesten Applaus für seine Bemühungen dankte, so wollen wir noch hinzufügen, daß wir unsererseits sein Streben nach künstlerischer Gestaltung eines so rohen Materials mit hoher Anerkennung wahrnahmen und aus der ganzen Darstellung die Ueberzeugung schöpften, daß wir in ihm einen Künstler von großem Talent besitzen, der seinen Erfolg nicht in den äußerlichen Effekten, sondern in der inneren Wahrheit seiner Darstellung sucht, der nicht deklamirt, sondern spricht, und von dem handwerksmäßigen Pathos absehend die Leidenschaft durch ihre natürliche Gluth und durch das sprühende Kolorit eines beflügelten Vortrags hinreißen läßt. Fräulein Müller leistete dagegen als Emma geradezu Ungenügendes; sie hat weder Organ noch Deklamation, und ist außerdem der Manier, die Satzschlüsse in die Höhe zu ziehen, dermaßen mächtig, daß wir manchmal erwarteten, ihre schlanke Gestalt würde den Tönen nach in die Soffiten verschweben.

Gestern begann das Kasseler Ballet seine Darstellungen. Fräulein Vogel tanzte als Peri und Pepita mit großem Beifall; auch die Herren Ambrogio und Vogel erwiesen sich als wohlgeübte, namentlich im Grotesktanzen sehr anerkennenswerthe Tänzer. Am meisten sagte uns die neckisch-anmuthige Weise zu, in der Fräulein Pourchet die Annen-Polka und ein Pas Styrien tanzte. Sie wurde in diesen Tänzen auf das Beste und Entsprechendste durch Herrn Ambrogio sekundirt. Das Publikum nahm im Allgemeinen das Ballet sehr günstig auf. R. M.

Stadtverordneten-Versammlung

heute Dienstag den 9. Juli c., Nachmittags um 5½ Uhr
im Saale des Schulhauses in der Neustadt.
(zufolge Anzeige vom 7. d. M.)

Nachtrag zur Tagesordnung.

Ad I. der öffentlichen Sitzung:

Mittheilung in der Angelegenheit wegen Beseitigung der Mauer am Jakobi-Kirchhofe. — Lizitationsprotokoll über die Verpachtung der im vorigen Winter abgeholzten Fläche im Wussower Forstrevier. — Verpachtung einer Parzelle auf der Silberwiese. — Anstellung eines Wiesenwärters auf dem Kölpinwerder. — Kontraktsschließung wegen Steckung der Längskanäle im Kölpinbruche. — Lohnerhöhung für die von der Stadt beschäftigten Arbeitsleute. — Bewilligung der Kosten zur Einrichtung einer neuen Secunda-Klasse in der Friedrich-Wilhelmsschule. — Kommissionsbericht über den Entwurf der statutarischen Anordnung wegen des Feuerlöschdienstes.

Stettin, den 10. Juli 1855. Wegener.

Provinzielles.

** Anklam, 8. Juli. (Schwurgericht.) Am 28. Juni kam die Untersuchung wider den Arbeitsmann Michaelis und Genossen zur Verhandlung:

1) der Arbeitsmann Ernst Th. Aug. Michaelis zu Ueckermünde, 40 J., unverheirathet, aus Jeven bei Anklam geb. und bereits 4mal wegen Diebstahls mit Zuchthaus bestraft,
2) der Arbeitsmann Fried. Georg Heinr. David Michaelis zu Eichhoff, 43 J., aus Görcke bei Anklam gebürtig, verheirathet und 5mal wegen Diebstahls resp. mit Zuchthaus und Gefangniß bestraft,
3) die Ehefrau des Arbeitsmanns Friedrich Michaelis, geb. Hannemann, 46 J. und bereits 2mal wegen Diebstahls und Hehlerei mit Zuchthaus bestraft,
4) die unverehelichte Karoline Michaelis aus Eichhoff, 22 J., evangelisch und bisher nicht bestraft, und
5) der Schneider Johann Peter Dupré zu Grambin, 46 J., verheirathet, wegen Diebstahls, Landstreichens und Bettelns bereits mehrfach bestraft und zuletzt wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt,

sind angeklagt:

ad 1 und 2: in der Zeit vom 29. auf den 30. April dem Fräulein Hoffmann in Torgelow ihnen nicht gehörige Schnittwaaren und 25 Thlr. baares Geld in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar: a) in deren Wohnhause zur Nachtzeit, b) gemeinschaftlich in Gemeinschaft mit einem Dritten, c) mittelst Durchbrechens eines in der Außenwand dieses Wohnhauses befindlichen Lehmfachwerks. Außerdem hat der ad 1 Genannte dem Kfm. Keibel zu Wilhelmsburg und dem Kfm. Hirschberg zu Ferdinandshoff mehrere Schnittwaaren aus deren verschlossenen Wohnhäusern bei Nachtzeit entwendet;

ad 3: ein dem Kfm. Hirschberg zu Ferdinandshoff in der Nacht vom 14. bis 15. Mai 1854 gestohlenes karirtes Lamatuch und mehrere dem Handelsmann Keibel zu Wilhelmsburg in der Nacht vom 19. zum 20. Mai 1854 gestohlene Stücke Nessel, wissend, daß dieselben gestohlen seien, angenommen und durch deren Verkauf an ihre Schwägerin, die verehelichte Büdner Hamann zu Eichhoff, um ihres eigenen Vortheils Willen verheimlicht zu haben;

ad 4: mehrere dem Handelsmann Keibel zu Wilhelmsburg in der Nacht vom 19. zum 20. Mai 1854 gestohlene Schnittwaaren, wissend, daß dieselben gestohlen seien, angenommen und durch deren Verkauf an die Arbeitsmann Zastrowschen Eheleute zu Rothemühl um ihres eigenen Vortheils willen verheimlicht zu haben;

ad 5: mehrere dem Kfm. Hirschberg zu Ferdinandshoff in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1854 gestohlene Waaren, wissend, daß dieselben gestohlen seien, um seines Vortheils willen angekauft zu haben.

Der Gerichtshof erkannte gegen den Ernst Th. August Michaelis, da er der That geständig war, auf 10 Jahre Zuchthaus und 10jährige Polizei-Aufsicht; gegen den Friedrich rc. Michaelis, da das Verdikt der Geschwornen jedoch nur mit 7 gegen 5 Stimmen lautete, auf Freisprechung; gegen die verehelichte Friedrich Michaelis geb. Hannemann auf 9 Monat Gefängniß nebst Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und 1 Jahr Polizeiaufsicht; gegen die unverehelichte Michaelis auf 6 Monat Gefängniß nebst Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und 1 Jahr Polizeiaufsicht und gegen den Schneider Dupré auf 9 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und einjähriger Polizeiaufsicht.

überzugehen. Hier so eben Offizier geworden, ward er 1782, wahrscheinlich mit Ersatzmannschaften, dem in Amerika befindlichen und in englischem Solde stehenden Kontingente nachgeschickt, ohne aber, da der Krieg bei seiner Ankunft zu Ende ging, dort noch zu kriegerischer Thätigkeit zu kommen. Schon 1783 kehrte er von Halifax nach Deutschland zurück.

Nach siebenjähriger Dienstzeit in jenen markgräflichen Truppen, deren kleinliche, unerquickliche Verhältnisse unserem Gneisenau mit seinem Streben nach einem größeren, freieren Wirkungskreise auf die Dauer unerträglich geworden sein mochten, bat er Friedrich den Großen, in einem noch vorhandenen Briefe, um Anstellung in der „Königlichen Suite“ *), welcher Bitte der König im Jahre seines Todes in so fern willfahrte, als er ihn in seine Dienste aufnahm und ihn einem der drei leichten Regimenter — Frei-Regimenter — zutheilte, mit deren Errichtung er zu jener Zeit beschäftigt war, und bei welchen er viele Offiziere aus fremden Diensten, besonders solche gern anstellte, welche den Krieg in Amerika mitgemacht hatten. Wir finden Gneisenau in der Rang-Liste des Frei-Regiments v. Chaumontet vom Jahre 1786 als jüngsten Premier-Lieutenant aufgeführt.

Als der Nachfolger Friedrich's im folgenden Jahre aus diesen drei Frei-Regimentern und den Abgaben anderer Regimenter 20 Füsilier-Bataillone formirte, verblieb Gneisenau bei dem einen der aus dem Regimente v. Chaumontet hervorgegangenen Bataillone und zwar bei dem Nr. 15, welches in Löwenberg garnisonirte und dem er sieben Jahre lang angehörte. Es bildete dieses Bataillon mit den Bataillonen Nr. 13 und 14 die niederschlesische Füsilier-Brigade.

Am 25. Juni 1790 ward Gneisenau Stabs-Kapitän und als solcher Führer der Stabs-Kompagnie (Kompagnie des Kommandeurs).

(Fortsetzung folgt.)

*) Unter der „Königlichen Suite“ verstand man die Branche, welche heute durch den Generalstab repräsentirt wird.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.

Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).

Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Stettin, 9. Juli 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	149 1/8	149 1/8	—
	2 Mt.	148 1/8	148 1/8	—
Amsterdam	kurz	140 3/8	—	—
	2 Mt.	139 1/4	—	—
London	kurz	6 18 7/8	6 18 7/8	—
	3 Mt.	6 16 7/8	—	—
Paris	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt.	78 7/12	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	102	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		600	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		167	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2 %	102 1/2	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	90 3/4	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	93
do.	4 1/2 %	101 1/2	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	116	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	101
do. Speicher-Aktien		100	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		117	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		2600	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		750	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 9. Juli. Regnig. Wind SO.

Weizen stille, loco gelber 90pfd. eff. 104 Thlr. bez., 88 1/2.90pfd. gelber 103 Thlr. Br.

Roggen etwas fester, loco 84.86pfd. u. 84 1/2.86pfd. 64 1/2 Thlr. bez., pr. Juli-Aug. 63 1/2 Thlr. für 84pfd. bezahlt, 82pfd. 62 Thlr. bez., pr. August-September 62 Thlr. bezahlt u. Gd., 62 1/4 Thlr Br., pr. September-Oktober 61 1/2 a 62 Thlr. bez., pr. Frühjahr 58 Thlr. Br.

Gerste, loco 74.75pfd. 43 a 43 1/2 Thlr. bez., 75pfd. 44 Thlr. bez.

Hafer, loco 52pfd. 34 Thlr. bezahlt.

Rüböl fester, loco 17 Thlr. Br., pr. Juli-August 16 1/6 Thlr. bez., pr. August-September 16 1/6 Thlr. bez., pr. September-Oktober 16 Thlr. bez. u. Gd.

Spiritus matt, loco 11 5/8 % bez., pr. Juli 11 3/4 % Gd., pr. Juli-August 11 3/4 % Gd., pr. August-September 11 3/4 % bez., pr. September-Oktober 11 3/4 % bez. und Br., pr. Okt.-November 12 % Br., pr. Frühjahr 12 % Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 7. Juli: 111 W. Weizen. 1000 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 7. Juli: 21 W. Roggen. 13 W. Hafer. 2 W. Erbsen.

Berlin, 9. Juli. Roggen, pr. Juli 62 1/2, 63 1/4 Thlr. bez., pr. Juli-August 61 3/4, 62 Thlr. bez., pr. September-Oktober 60 1/4—61 Thlr. bezahlt.

Rüböl loco 17 Thlr. Br., pr. Juli 16 5/6 Thlr. bezahlt u. Gd., pr. Septbr.-Oktober 16 1/3 Thlr. Br., 16 1/6 bez.

Spiritus, loco 32 1/4 Thlr. bez., pr. Juli-August 31, 30 3/4 a 31 Thlr. Geld, pr. August-Septbr. 30 1/4 Thlr. Geld, pr. September-Oktober 30 Thlr. Gd.

Breslau, 9. Juli. Weizen, weißer 63—111 Sgr., gelber 71 a 108 Sgr. Roggen 64—81, Gerste 44—54, Hafer 33—42 Sgr.

Berliner Börse vom 9. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100⅝	
St.-Anl. v. 50	4½	101¼	—	
do. v. 52	4½	101½	—	
St.-Schldsch.	3½	87¾	—	
Pr.-A. d. Seeh.	—	—	—	
K.N. Schvschr.	3½	—	84½	
rl. St.-Obl.	4½	—	101	
do. do.	3½	—	84¼	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	99¼	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	93¾	
Pomm. do.	3½	99½	—	
Posensche do.	4	—	101½	
do. do.	3½	—	94	
Schlef. do.	3½	94	—	
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92⅛	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	97½	
Rentenbriefe: Pomm.	4	—	99⅜	
Rentenbriefe: Posensche	4	—	95¾	
Rentenbriefe: Preuß.	4	—	97⅛	
Rentenbriefe: Rh.&Wst.	4	—	95½	
Rentenbriefe: Sächsische	4	—	98⅜	
Rentenbriefe: Schlef.	4	96¼	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A.-Sch.	—	116½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8 7/12	8 1/12	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	4	117	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	97½	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
= p. Sch. Obl.	4	73¼	—	
= p. Cert. L A.	5	—	88½	
= p. Cert. L.B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
= Part. 500 fl.	4	—	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62½	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	36⅜	—	
N. Bad. 35 fl.	—	24½	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
= 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	85¾ B.
Berg.-Märkische	—	82½ a 82 bz.
do. Prioritäts-	5	102⅜ B.
do. do. II. Ser.	5	102 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	160½ B.
do. Prioritäts-	4	95¼ G.
Berlin-Hamburg.	—	119½ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.
do. do. II. Em.	4½	101¾ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	96¾ B.
do. Prioritäts-	4	94¼ B.
do. do.	4½	100⅜ B.
do. do. Litt. D.	4½	100½ B.
Berlin-Stettiner	—	167¾ a 66½ bz.
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	162¾ a 62 bz.
do. Prioritäts-	4½	101¼ a 101 bz.
do. do. II. Em.	5	103½ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	101½ G.
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	97½ G.
Niederschl.-Märk.	4	95½ B.
do. Prioritäts-	4	94 B.
do. do.	4	93½ B.
Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	227½ G.
do. Litt. B.	3½	196½ a 95½ bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	107 a 106½ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	90¾ G.
Thüringer.	—	111½ B.
do. Prioritäts-	4½	100½ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	51½ B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	56¼ G.
Nordbahn, Fr. W.	4	49⅛ B.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	9	333,54'''	333,31'''	333,82'''
Thermometer nach Réaumur.	9	+ 12,2°	+ 14,1°	+ 13,1°

Inserate.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gerichte zu Stettin, Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen, soll das zu Stettin in der Grapengießerstraße unter No. 417 belegene, dem Schuhmacher Johann Heinrich Olm und seiner Schwester Emilie, verehelichte Lehrer Zaar zugehörige, auf 7500 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Büreau V. einzusehenden Taxe,

am 18ten Januar 1856, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Auktionen.

Am 12ten Juli c., Vormittags 9 Uhr, sollen Breitestraße No. 371, aus einer Konkurs-Masse: Uhren, wenig gebrauchte Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Leinen- und Tischzeug, herrschaftliche Betten, verschiedene Möbeln, Haus- und Küchengeräth;

um 11½ Uhr: zwei Kisten diverse Weine in Flaschen und ein Kaffeebrenner, versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vermiethungen.

Krautmarkt No. 1027 ist eine Treppe hoch nach dem Hofraume zu eine kleine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör, sofort billig zu vermiethen. Näheres daselbst parterre rechts.

Krautmarkt No. 1027 ist parterre die linke Seite, bestehend aus 4 großen Piècen, am besten zu einem Destillations-Geschäfte, das bisher darin mit dem besten Erfolge betrieben worden ist, sich eignend, sofort billig zu vermiethen. Näheres daselbst parterre rechts.

Krautmarkt No. 1027 ist ein großer abgesperrter Kellerraum zu vermiethen. Näheres daselbst parterre rechts.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine Engländerin sucht freundliche Aufnahme bei einer Familie, in der sie gegen freie Station täglich einigen Unterricht zu ertheilen wünscht. Dieselbe möchte gern eine Dame nach einem Seebade-Ort begleiten. Hierauf Refl. bittet man, sich per Adr. S. S. in der Exped. d. Bl. schriftlich zu melden.

Ein junges Mädchen von außerhalb wünscht eine Stelle zur alleinigen Führung der Wirthschaft oder zur Unterstützung der Hausfrau. Gef. Adr. sub P. Z. 20 werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.